

gesetz, seine Missachtung auch vom weltlichen Arm verfolgt. Auch von den Reformatoren wurden die altkirchlichen Entscheidungen nicht infrage gestellt. Allerdings tauchten im Humanismus und im Umfeld der Reformation Strömungen auf, die die Trinitätslehre ablehnten. Deren bekanntesten Vertreter, Michael Servet, ließ Calvin 1553 in Genf verbrennen. In der modernen protestantischen Theologie spielte die Trinitätslehre ein Schattendasein. Schleiermacher etwa verbannte sie ans Ende seiner Glaubenslehre. Eine Auferstehung erlebte sie erst im imposanten Werk von Karl Barth, der sie zum Eingangstor seines theologischen Denkens überhaupt machte. Im offiziellen Katholizismus wurden Christologie und Trinitätslehre übrigens nie infrage gestellt. Viele Katholiken halten diesen Umstand für positiv.

Eine blutige Erlösung am Kreuz

„Welch primitive Mythologie, dass ein menschengewordenes Gotteswesen durch sein Blut die Sünden der Menschen sühnt!“ Wohl keiner hat das Problem einer Erlösung am Kreuz drastischer ausgedrückt als der Marburger Neutestamentler Rudolf Bultmann in seinem Aufsatz *Neues Testament und Mythologie* (1941). Wie viele moderne Theologen wollte er den christlichen Glauben gerade für unsere Zeit lebbar und glaubbar machen. Denn das Kreuz war nicht nur, wie Paulus schreibt, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit (1. Kor 1,23), es ist auch dem heutigen Menschen schwer zu vermitteln. Bultmann versucht einen Neuansatz beim persönlichen Glauben des Einzelnen, der angeblich durch diesen Jesus und durch das Kreuz in die Entscheidung gestellt wird. Die *primitive Mythologie* ist dabei nur ein Ausdrucksmittel einer vergangenen Zeit, eine Währung, die heute keine Kaufkraft mehr besitzt. Bultmanns neuen Wegen sind nur wenige gefolgt. Bei den aufgeschreckten Kirchengliedern, sofern sie überhaupt davon Kenntnis bekamen, hatte er ohnehin keine Aussicht auf Erfolg, denn diese denken und glauben auch heute noch vorwiegend in den Bahnen einer jahrhundertealten Mythologie.

Wenn die Zweinaturenlehre und die Trinitätslehre absurd sind, so ist die Lehre vom Heilshandeln Gottes am Kreuz absto-

ßend und widerlich. In welches muffige Kellergewölbe wird man hier geführt? „Eine blutige Erlösung am Kreuz ist eine heidnische Menschenopferreligion nach religiösem Steinzeitmuster“, so Uta Ranke-Heinemann in ihrem *Negativen Glaubensbekenntnis*. Und Joachim Kahl fragt anklagend: „Was ist das Kreuz Jesu Christi überhaupt anderes als der Inbegriff sadomasochistischer Schmerzverherrlichung?“ (Kahl, *Das Elend des Christentums*, S. 19) Wenn man nicht selber in einer mit christlichen Relikten ausgestatteten Gesellschaft aufgewachsen wäre – dieser zentrale christliche Glaubensinhalt würde noch fremder und fragwürdiger wirken. Doch es sind die häufigen Wiederholungen, die einen an diesen Gedanken fast gewöhnt haben: Gott selbst ist am Kreuz für die Sünden der Menschen stellvertretend gestorben. Durch sein Blut hat er die Menschen mit sich versöhnt. Die Erlösung der Menschen war demnach die vornehmste Aufgabe von Christus. Damit er diese bewerkstelligen kann, benötigt er selber eine besondere Hoheit und Autorität. Diese erhält er durch seine Vergöttlichung, die ihm die Kirchen zugesprochen haben.

Dieses Geschehen ist in der Tat durch und durch mythologisch. Wem es schwerfällt, dies zu erkennen, stelle sich einfach einen Indio Stamm vor, der einen Menschen rituell opfert, um mit seinem Blut die Götter zu besänftigen. Was uns dort abschreckt und primitiv vorkommt, wird uns hier seit zweitausend Jahren von den Kirchen als göttliches Heilsgeschehen serviert. Jesus stirbt einen Opfertod, auch sein Blut soll versöhnen, wie das Blut eines geopferten Tieres versöhnen soll. Im Johannesevangelium stirbt Jesus zu derselben Stunde, da im Tempel die Passahlämmer geschlachtet werden. Damit soll Jesus als das wahre Passahlamm verdeutlicht werden. *Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd' der Welt*, heißt es noch heute in der kirchlichen Liturgie.

Der Gott soll versöhnt werden, den Menschen zum Heil. Es gibt neben dem Bitten um Fruchtbarkeit wohl keine Kultabsicht, die deutlicher und häufiger in den Menschheitskulturen zu finden war und ist als die Versöhnung oder Erlösung. Die Fruchtbarkeit der Tiere und Felder braucht der Mensch zur physischen Existenz, die Versöhnung oder Erlösung aber als Nahrung für seine psychische Struktur. Dies scheint ein anthropologisches Grundgesetz zu sein.

Und so wundert es nicht, dass auch in der Antike Erlösungskulte und -vorstellungen weit verbreitet waren. Im Mithraskult wurden durch das Blut eines getöteten Stiers die Sünden der Gläubigen abgewaschen. Herakles und Dionysos waren bekannte Erlösergestalten. In fast allen Kulturen der Antike spielte das Opfer eine wichtige Rolle, allenthalben fand man Altäre, Opfersteine und Brandstätten, der Opferkult war oftmals die Hauptaufgabe der angestellten Priesterschaft. Ständig musste ein Gott versöhnt werden oder wurde das Opfer auch nur aus alter Gewohnheit dargebracht. Im Jerusalemer Tempel war dies nicht anders, nur wurde hier nur einem einzigen Gott geopfert. Menschenopfer, die es wohl in der Vorzeit noch gegeben hatte (vgl. die Geschichte von der Opferung Isaaks Gen 22), fanden keine mehr statt, doch Lämmer, Stiere und auch Tauben wurden zigtausendfach geopfert. Weil in der Mitte des Christentums ein Opfergeschehen steht, wundert es nicht, dass ein Galgen zum Hauptsymbol dieser Religion geworden ist. Goethe hat sich entsetzt gezeigt über dieses grausame Symbol einer Religion.

Wenn Feuerbach meinte, die Anthropologie sei das Geheimnis der Theologie, so kann man in anderem Zusammenhang auch sagen: Die Mythologie ist das Geheimnis des Christentums. Nicht nur die Trinitätslehre ist letztlich eine mit philosophischen Begriffen verbrämte Mythologie, auch schon die Christologie und auch schon die Gotteslehre finden in mythologischen Kategorien statt. Es ist aber die Heilslehre des Christentums, die Soteriologie, wo dies besonders deutlich wird. Denn was eine Philosophie vielleicht noch schafft (oder in früheren Zeiten geschafft hat), nämlich einen Gott irgendwie in einem Gedankengebäude unterzubringen, der Einbau eines Blutopfers wird ihr nicht gelingen. Auf den immerhin gemachten Versuch Anselms von Canterbury in seinem Buch *Cur deus homo – Warum Gott Mensch wurde* kommen wir noch zu sprechen.

Alles wäre kein Problem, wenn die Menschen immer noch in mythologischen Kategorien denken würden. Die Glaubenshelden des Alten und des Neuen Testaments haben dies getan. Jesus und Paulus waren in einem mythologischen Weltbild zu Hause, für die Kirchenväter, für Thomas von Aquin, für die Reformatoren gab es kein anderes Weltbild, ein rückständiger Katholizismus und der fromme Protestantismus denken heute noch so. Und würde nicht